

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mk. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäftsr. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

No. 2786

Ahrensburg, Donnerstag, den 27. Mai 1897

20. Jahrgang.

Prozeß Tausch.

Das lange erwartete Nachspiel zu dem Prozeß Ledert-Lüchow, der im Dezember die dritte Strafkammer beschäftigt, hat am Montag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. Berlin seinen Anfang genommen. Die Anklage richtet sich gegen den Kriminal-Kommissar Eugen von Tausch und den Schriftsteller Karl von Lüchow.

Es sind zwei Anklagesachen, die mit einander verbunden sind. v. Tausch allein wird beschuldigt, in der Anklagesache wider Ledert und Genossen, den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben.

In der beiden Angeklagten gemeinsamen Sache geht die Anklage dahin: I. v. Lüchow: im November 1895 zu Berlin durch zwei selbständige Handlungen 1) dem Reichs-Militärstützpunkt um 50 Mk. betrogen zu haben; 2) eine Quittung d. d. Berlin, 10. November 1895 über 50 Mk. mit der Unterschrift „Kufusch“ fälschlich angefertigt und von derselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. — II. v. Tausch: nach dem am 10. November 1895 zu Berlin als Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt mitzuwirken hat, in der Absicht v. Lüchow der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung der zu I. bezeichneten strafbaren Handlungen unterlassen zu haben.

Der v. Tausch allein angehende Theil der Anklage behauptet, daß der Angeklagte seine Eidespflicht in verschiedenen Beziehungen wissentlich verletzt habe. Insbesondere soll er unwahrer Weise behauptet haben: 1) Das er nicht Politik getrieben und niemals politische Artikel inspirirt habe; 2) daß er den ihm amtlich zugewiesenen v. Lüchow nicht zu

persönlichen Diensten herangezogen habe; 3) daß er bezüglich der von Lüchow begangenen Urkundenfälschung wider besseres Wissen unrichtig ausgesagt und 4) daß er unter seinem Eide die Angabe des Chefredakteurs Dr. Leysjon bestritten habe, wodießem Tausch gesagt haben soll, Ledert werde im Auswärtigen Amte als Mitarbeiter der Täglichen Rundschau empfangen.

Die Anklagebehörde hebt in der sehr umfangreichen Anklageschrift hervor, daß der Angeklagte, der früher bayerische Offizier gewesen, im Jahre 1879 als Anwärter bei der Berliner Polizeibehörde eingetreten, und im Jahre 1882 als Kriminalkommissar bei der politischen Polizei angestellt worden ist. Seit 1887 bestand seine Dienstthätigkeit neben der Leitung der Gasthofs- und Fremdenpolizei vornehmlich in der Anstellung von Ermittlungen auf dem Gebiete der Presse. Daneben hatte er von dem Sicherheitsdienste für den deutschen Kaiser Theil zu nehmen, seit mehreren Jahren war er auch dem großen Generalstab, dem Kriegsministerium und dem Reichsmarineamt gegen Gewährung besonderer Bezüge zur Erledigung sekretarischer Aufträge überwiesen. Nach Ansicht der Anklagebehörde hat v. Tausch daß ihm in besonderen Maße entgegengebrachte Vertrauen und die ihm eingeräumte Machtvollkommenheit arg gemißbraucht und aus Herrschsucht, Eitelkeit und Mißgunst sich zu Intriguen und Zettelungen sogar gegen die höchsten Beamten des Staates verleiten lassen. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er mit seinen Agenten, die aus solchen Leuten bestehen, welche in ihrer Ehrenhaftigkeit zurückgegangen sind und diese anrüchige Beschäftigung übernehmen, weil sie bereits im Leben Schiffbruch erlitten haben, in intimster freundschaftlicher Weise verkehrt und sich sogar ihrer Hilfe bei Aufnahme von

Wechselarlehen bedient habe. Unter seinen Agenten nahm eine besonders hervorragende Stellung in früherer Zeit der berüchtigte Normann-Schumann ein, der die Presse zu den schamlosesten Verleumdungen und Behauptungen mißbraucht hat und in neuerer Zeit der Angeklagte v. Lüchow.

Im Gegensatz zu der eidlichen Bekundung des Angeklagten im Prozesse Ledert-Lüchow behauptet die Anklagebehörde, daß v. Tausch mit Hilfe seiner Vertrauensmänner vielfach politische Artikel in die Presse lanziert und damit seine persönlichen Interessen, seine Neigungen und Abneigungen zu verfolgen gesucht habe. Es wird da zunächst verwiesen auf Artikel, die Normann-Schumann im Lokal-Anzeiger vom 4., 6. und 8. Oktober 1895 über die Strafsache gegen Schoren und Genossen wegen Verraths militärischer Geheimnisse veröffentlichte. v. Tausch war damals mit der polizeilichen Bearbeitung dieser Untersuchung betraut. Weiter wird Bezug genommen auf das Verhalten v. Tausch's dem Journalisten Hans Krämer gegenüber. Diesem soll er am 17. März 1894 allerlei Mittheilungen über den angeblich Beforgniß erregenden Zustand des Kaisers, über eine Unterhaltung des Kaisers mit der Kaiserin Friedrich, über eine durch Geh. Rath v. Bergmann in Abbazia vorzunehmende Ope-ration des Kaisers u. gemacht haben. Auf die erstaunte Frage Krämer's, woher er die Details so genau wisse, soll er gesagt haben: Der Kaiser sei von ihm mit einem Netz von Spionen umgeben, die Alles berichten, was im Schlosse vorgehe. Krämer hat die Nachricht von der Erkrankung des Kaisers auch in die Presse bringen wollen, hat aber schließlich davon Abstand genommen. Hierzu kommt die von dem Angeklagten von Lüchow aufgestellte Behauptung, daß er in einer großen

Anzahl von Fällen von v. Tausch direkt aufgefordert sei, nach seiner Information politische Artikel abzufassen und in die Presse zu lanziren. Das sei namentlich der Fall gewesen bei einem im Berl. Tagebl. vom 15. September 1893 erschienenen von ihm verfaßten Artikel „Ein Rückblick auf die Kaisermandöver in Elsaß-Lothringen“, in welchem er im Auftrage Tausch's die Maßregel der Polizei bei den Manövern abfällig kritisiert habe. Ebenso behauptet v. Lüchow, daß ein von ihm in der Deutschen Warte vom 2. August 1896 veröffentlichter Artikel „Aus der Gesellschaft“, der sich in abspreekender Weise mit dem Koburgischen Kammerherrn Grafen Griebenow beschäftigte, auf Wunsch v. Tausch's veröffentlicht worden sei, und daß dieser selbst aus dem Akten des Polizei-Präsidiums die Information über das Vorleben des Kammerherrn ertheilt habe. Auch den in der „Welt am Montag“ am 27. April 1896 erschienenen Artikel „Zu den Kriegergerüchten“ will Lüchow im Auftrage v. Tausch's zum Abdruck gebracht haben. Ebenso sollen vier durch Ledert bei der „Täglichen Rundschau“ angebrachte Artikel, die sich mit den Kriegergerüchten, mit dem Generaloberst Fzhr. v. Loß und mit der Strafsache Kofschemann beschäftigten („Anarchistenriederei“), auf einen Antrag v. Tausch zurückzuführen sein. Auch der bekannte Agent Tausch's, Journalist Gingold-Stark, hat einen ganz ähnlichen Artikel über die Anarchistenriederei bei der Deutschen Warte untergebracht.

In dieser Weise soll sich v. Tausch im Gegensatz zu seiner eidlichen Aussage und unter Mißbrauch der ihm dienstlich zur Verfügung stehenden Mittel unter Bruch seines Amtsgeheimnisses, sich der Presse bedient zu haben. Außer persönlichen Motiven, dem Streben, mit Erfolgen zu glänzen und sich ein gutes Fortkommen zu sichern, sollen

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schifflorn.
(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der todtwunde Liebende war ein blühender, junger Mann mit braunem Kraushaar, mit dito Schnurr- und Knebelbärtchen und einem Paar Augen, welche trotz allem Herzensweh hell und lustig genug in die Welt umherblickten, des Malers Genosse aber, ein hochgewachsener Mann mit bleichem Antlitz, aus dem geistige Tiefe und Ruhe, aber auch jene entsetzende Schwermuth sprach, welche schmerzliche Lebenserfahrungen in den Spiegel der Menschenseele zu graben pflegen.

Es war Abend. Arnold Walter, des Künstlers Freund, hatte während der gepflogenen Zwiesgespräche eine Studierlampe auf dem großen Tische entzündet, die verschiedenen Requisiten bei Seite geschoben und an ihre Stelle Teller und Gläser gesetzt. Jetzt trat auch Hans, der bisher auf dem Bette seinen Liebestraum ausgefesselt, neugierig heran.

„Brrr!“ machte er beim Anblick der zur Mahlzelt getrossenen Vorbereitungen. — Vor- gestern Schinken, Käse und Bier, heute Bier, Käse und Schinken, hübsche Abwechslung.“ Arnold lächelte. „Ich sagte Dir voraus, daß es bei mir weder Trüffelpasteten noch Austern, weder Rheinwein, noch Champagner gebe, — übrigens willst Du sparen.“

„Das heißt, ich muß sparen. Dieses unglückselige Rom, das uns Künstler für alles Erhabene und Schöne begeistert, dafür uns aber auch das schöne Geld aus der Tasche lockt, hat mich ruiniert — also in Gottes Namen.“ Damit griff Hans herzhafst zu, um plötzlich die Frage aufzuwerfen: „Weißt Du, wer Frau von Geheim so unempfindlich für Liebesfeuer genialer Künstler macht?“

„Nun?“

„Kein anderer, als Dein Freund, der Baron Rothhof.“

„Woraus schließt Du dies?“

„Aus der Art, wie die Dame von dem Freiherrn sprach, welche Erkenntniß ich allerdings erst dann gewann, als ich mein Körbchen empfangen hatte.“

„Wahrhaftig, daß würde mich herzlich freuen, ich wüßte kein Paar, das besser zusammen paßte, als dieses.“ versetzte Arnold. „D bitte, ich denke, Miß Fanny und ich würden nicht schlechter zusammen passen.“

Arnolds Miene wurde bei diesen Worten des heiteren Freundes ernst, fast streng. „Für wie lange?“ fragte er scharf.

„Für die Ewigkeit, mein lieber Mentor,“ lautete die rasche Antwort. „D, blide nur nicht so ungläubig, auch meine Stunde ist gekommen. Siehst Du, das Gleichniß von der Motte und dem Lichte ist stark verbraucht, aber es bleibt dennoch wahr; meine Flatterhaftigkeit hat ein Ende, die Flügel sind versengt. Diese oder gar Keine,“ lautet fortan meine Devise.“

„Auch der Wahrspruch ist in Deinem Munde schon verbraucht,“ bemerkte Arnold. „Uebrigens ist, wie Du selbst sagtest, Deine Liebe unglücklich, und bleibt somit —“

„Ein Engel vor den Krallen des Teufels behütet,“ ergänzte Hans noch doch etwas bitter. „Nun ja, so liebenswürdig mir das reizende Mädchen begegnet, vielleicht hält sie mich für einen ebenso unerbesslichen — leichtfertigen Taugenichts wie mein „edler Freund“ Walter, mir aber scheint, daß ich diese üble Meinung von Deiner Seite ebenfalls keinem andern, als jenem hochgeborenen Herrn Baron verdanke.“

Ueberrascht blickte Arnold in die von dem Aerger gerötheten Züge des Künstlers. „Höre, Hans, jetzt verstehe ich Dich nicht mehr, was in aller Welt soll Baron Rothhof —“

„Ei nun, es ist ja sehr einfach,“ fiel ihr Hans ins Wort, „der Freiherr ist kein leichtlebiger Verschwender, sondern nach Deiner eigenen Schilderung ein sehr gefestigter Haltefest, der Vergleich zwischen Beiden kann natürlich nur zu Ungunsten des Ersteren ausfallen.“

„Märrischer Brausetopf Du!“ schalt Arnold lächelnd. „Als ob unsere Freundschaft von Erwägungen und Reflexionen abhinge. Sind wir nicht schon Freunde gewesen, als wir beide arme wasserlose Jungen, kümmerlich von unsern Müttern ernährt, zur Schule liefen, gemeinschaftlich froren, hungerten und die letzte Brodkrume theilten? Hatten wir nicht immer dieselben Freunde und Feinde, schlugen wir uns

nicht mit lehteren in allen Gassen herum, und nahnst Du als der Stärkere nicht stets die meisten Schläge für mich in Empfang? Nein, alter Junge, dergleichen vergißt sich nicht, und wärest Du wirklich der Taugenichts, als welchen Du Dich selbst ausgiebst, ich könnte so wenig von Dir lassen, wie von dieser meiner Rechten!“

Der „warmblütige“ Künstler hatte diese Rechte schon ergriffen und drückte sie mit der ganzen Herzlichkeit seines Wesens.

„Nichts für ungut, Alter,“ meinte er heiter, „ich fürchte, die Liebe macht nicht nur blind, sondern auch dumm.“

Jedenfalls macht sie Dich ungerecht gegen den Mann, dem ich Dank schulde. Du weißt doch, daß der Baron, als ich vor einem Jahre krank und arbeitsunfähig und in recht üble Lage gerathen war, mir durch seine Vermittelung einen Verleger für mein erstes Buch und damit die Mittel schaffte, in diesen bescheidenem Heim im Genusse reiner Landluft wenn nicht Heilung, so doch Vinderung meines Brustleidens zu erhoffen.“

„Hm, ich will das Verdienst des Mannes nicht schmälern,“ brummte Hans in das Bierglas, das er eben zum Munde führte. „Doch hättest Du statt eines psychologisch vertieften, philosophisch angehauchten Wertes pridelnde Sitten- oder Unsittehschilderungen geschrieben, so hätten Dir die Verleger dugendweise zur Verfügung gestanden, und —“

„Und weshalb malt mein lieber Freund hochdurchdachte Historien gemälde statt Marat,“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

23

auch politische Gründe hierbei maßgebend gewesen sein. Nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck war er von einem ganz besonderen Groll gegen die leitenden Staatsmänner erfüllt und soll gegen seinen Chef, den Minister von Kolln, den Staatssekretär Frhrn. von Marschall und die Beamten des Auswärtigen Amtes arg intrigirt und auf eigene Hand Politik getrieben haben.

Bei seiner Vernehmung giebt von Tausch an, daß er den Agenten Normann-Schumann selbst angenommen und bis 1892 beschäftigt habe; zum Beweise dafür, daß diese Verbindung aber noch länger bestanden habe, werden Briefe an von Tausch von Normann-Schumann und seiner Frau aus den Jahren 1895 und 1896 vorgelesen. v. Tausch behauptet dem v. Lützow nie politische Inspiration erteilt zu haben, die Mittheilung über den Gesundheitszustand des Kaisers habe Lützow von den Journalisten Krämmer erhalten. Lützow behauptet dagegen ganz bestimmt, von Tausch den bestimmten Auftrag erhalten zu haben, die Mittheilung über das Ohrenleiden des Kaisers mit der allergrößten Vorsicht in die Presse zu bringen, v. Tausch habe ihm gesagt, das Leiden beruhe auf treibiger Grundlage und sei vom Vater gerbt.

Der griechisch-türkische Krieg.

Wie aus Athen gemeldet wird, glaubt man dort ungeachtet des Waffenstillstandes nicht an einen Frieden. Die Kämpfe werden mit feberhafter Eile fortgesetzt. Die griechische Regierung bestellte in Triume neuerdings 1150 Pferde, welche Anfang Juni eintrafen müssen; ferner in Brescia 20 000 Gewehre. Die Stadt Athen rüstet sich zum Widerstande, die Forts werden mit Kanonen versehen, die Festungswerke in Stand gesetzt.

Die türkische Zeitung „Hakikat“ dankt in einem Artikel von der Goltz Pascha für die Verdienste, welche sich derselbe um die Reorganisation der türkischen Armee erworben hat, die jetzt die besten Früchte tragen. Gleichzeitig bringt sie den im Militärwochenblatt erschienenen Aufsatz des genannten Offiziers über die Hauptelemente für die Leistungsfähigkeit des türkischen Soldaten zum Abdruck. Auch die übrigen Blätter heben die Verdienste von der Goltz Paschas hervor.

Die nach der türkischen Seite der kriegführenden Parteien entsandte Mission des deutschen Rothen Kreuzes, die auf speziellen Wunsch des Sultans nach Konstantinopel dirigirt wurde, hat am Montag ihre Thätigkeit begonnen. Sie war wohl schon in der Vorwoche Mittwoch eingetroffen, mußte sich aber einige Tage die türkische Gastfreundschaft gefallen lassen, die ihr erst alle Sehenswürdigkeiten vorführte, bevor sie der Mission das Wichtigste, nämlich die Kranken, zeigte. Die Mission ist in 2 Häusern, die der Sultan reich ausgestattet hat, untergebracht und von einem großen Schwarm Dienerschaft umgeben, die sie sich allerdings wenig zu Nutze machen kann, nachdem sie seit der Aufnahme ihrer Thätigkeit mit zweistündiger Unterbrechung von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends in Dienst ist. Den beiden Ärzten, Professor Dr. Rasse aus Berlin und Professor Dr. Rüttner aus Tübingen, untersteht je eine Barade mit je 80 Kranken. In der Mehrzahl sind die Fälle der Verwundungen nicht schwer, doch bietet die Behandlung wegen ihrer Veraltung viele

Schwierigkeiten. Mehrfach besteht bei den Kranken unüberwindliche Abneigung gegen operative Eingriffe, wo diese nöthig sind. Im allgemeinen haben sich die Verwundeten überaus schnell an die Behandlung durch das Rothe Kreuz, das einzige bis jetzt dort thätige, gewöhnt, so daß z. B. mehrere Rekonvaleszenten, die anderen Lazarethen überwiesen worden, baten, wieder in deutsche Behandlung zurückgebracht zu werden. Wenn es auch in den türkischen Lazarethen an nichts fehlt, so kann doch von einer Krankenpflege im europäischen Sinne nicht die Rede sein; und so lassen es sich die verwundeten Soldaten nicht nehmen, allmorgentlich den Ärzten voll Dankbarkeit die Hände zu küssen. Auch die für die griechische Armee bestimmte Abtheilung des deutschen Rothen Kreuzes wirkt nunmehr für die Türken, da sie sich in Volo installiert hat und den griechischen Wettlauf gen Athen nicht mitmachen konnte.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Das Reichs-Versicherungsamt erlebte gegen die schleswig-holsteinische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft behufs Erlangung einer Unfallrente angeklagt hatte. Der Kläger behauptete, er habe sich beim Dachdecken derartig angestrengt, daß er davon krank geworden sei. Nachdem ein Arzt sich zu Gunsten des Klägers ausgesprochen hatte, verurtheilte das Schiedsgericht die genannte Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung. Gegen diese Entscheidung ergriff die Berufsgenossenschaft erfolgreich das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt in Berlin. Das Reichs-Versicherungsamt nahm an, daß der Vorderrichter den Begriff des Betriebsunfalls verkannt habe. Der Begriff des Unfalls erfordert nach Ansicht des Reichs-Versicherungsamts, daß die Körperschädigung oder der Tod unter der Einwirkung äußerer Vorgänge plötzlich auftritt oder doch im Vollzuge einer in einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum eingeschlossenen beschleunigten Erkrankung liegt. Anders liege aber die Sache, wenn erst, wie im vorliegenden Falle, eine andauernde, während eines längeren Zeitraums anhaltende Anstrengung nach und nach die Gesundheit des Klägers langsam untergräbt und schließlich zu einer Körperschädigung führt. Hier kann nicht ein Unfall sondern eine allmähliche Erkrankung angenommen werden, welche, wie alle anderen Berufs- und Gewerbetätigkeiten, einen Anspruch auf Unfallentschädigung nicht giebt.

§ 25. Mai. Mit der Vertretung des Kreisphysikus Dr. Bertheau während dessen Abwesenheit von Odesloe ist der Kreisphysikus Dr. Hunnius in Wandsbek beauftragt worden.

§ Der Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr in Langstedt, Schlachtermeister Jürgens, ist zum Brandmeister und der Stellvertretende Hauptmann, Landmann Guericke zum Stellvertreter des Brandmeisters des Völschbezirks Langstedt ernannt worden.

* Ahrensburg, 26. Mai. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Hundsteuer für 1897/98 am Freitag und Sonnabend dieser Woche an die Gemeindekasse zu entrichten ist. Die Verheimlichung eines Hundes zum Zweck der Hinterziehung der Steuer ist mit Strafe bis zu 30 Mk. bedroht. Ueber die Steuerpflichtigkeit bezw. Steuerfreiheit der Hunde sind vielfach falsche

Meinungen verbreitet, zu deren Beseitigung wir Nachstehendes ausführen. Meldepflichtig sind alle Hunde, die im Gemeindebezirk gehalten bezw. in denselben eingeführt werden. Steuerfrei sind nur solche Hunde, die auf einzeln belegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden, sowie Hirten- und Fleischerhunde und solche Hunde, die entweder als Ziehthunde oder zur Bewachung von Waarenvorräthen benutzt werden. Aber auch Hunde dieser Art unterliegen sämtlich der Meldepflicht, die Entscheidung darüber, ob er seinen Hund als einer der steuerfreien Kategorien angehörig betrachten wissen will, steht nicht dem Besitzer des Hundes selbst zu. Er hat vielmehr in jedem Falle einen begründeten schriftlichen Antrag auf Freilassung seines Hundes von der Steuer beim Gemeindevorsteher einzubringen, der eine Entscheidung abzugeben hat, gegen welche dem Antragsteller das Recht der Klage im Verwaltungsstreitverfahren zusteht. Die unterlassene Anmeldung eines Hundes, auch eines solchen, den der Besitzer für steuerfrei hält, schließt eine Uebertretung der Hundesteuerordnung in sich und ist straffällig.

Schleswig, 23. Mai. In der 5. Sitzung des Provinzial-Landtages kam u. A. auch die Petition des Schlächters Raabe in Sief um Nachzahlung von 1875 50 Mk. Brandentschädigung zur Verhandlung. Der Petitionsauschuß beantragte, der Provinziallandtag wolle beschließen, dem Raabe die erbetene Auszahlung zu gewähren. Als Referent führt Rentner Dhr. Preß aus: Schlächter Raabe hat die Auszahlung rechtlich nicht zu fordern, glaubt sie aber aus Billigkeitsgründen beanpruchen zu können. Er hat 1891 einen Brandbeschaden erlitten; das gegen ihn angestrenge Verfahren wegen Brandstiftung wurde eingestellt. Die Brandkasse weigerte sich, die Versicherungssumme auszuzahlen, weil Raabe angeblich falsche Auslagen gemacht haben sollte. Er hatte aber dem Brandmeister Hirschthalschlich Quittungen im Vertrauen auf dessen Ehrlichkeit ausgestellt, ohne Geld erhalten zu haben. Als Hirschthalschlich machte, konnte Raabe aus der Masse nichts bekommen. Er hat darauf von der Brandkasse zwei Drittel seines Schadens ersetzt erhalten; im vorigen Jahre sandte er eine von vielen Einwohnern seines Kreises unterschriebene Petition um Gewährung des letzten Drittels ein, wurde aber bedeutet, daß eine solche Petition von ihm selber unterschrieben werden müsse. Nunmehr hat er eine ordnungsmäßige Petition eingeschickt, und der Petitionsauschuß beantragte aus Billigkeitsgründen die Auszahlung des Restes. Raabe hat nichts verschuldet, als daß er einem Provinzialbeamten unverdienten Vertrauen geschenkt hat. — Justizrath Sieveling-Altona hat sich gewundert, daß die Billigkeitsgründe anerkannt wurden, daß man aber doch nur zwei Drittel der Summe auszahle. Redner fragt an, warum dies geschehen sei. — Landesdirektor von Graba: Es scheint mir sehr zweifelhaft, daß die volle Brandentschädigung ausbezahlt werden mußte. Wenn es der Fall war, so hätte Raabe sich gleich an den Landtag wenden können. Zu bemerken ist, daß er in Untersuchung gezogen, dann aber außer Verfolgung gesetzt; aber er ist leichtsinnig gewesen, indem er dem Kommissar zweimal Quittungen ausstellte, ohne Geld zu bekommen. Das ist der Hauptgrund der uns abgehalten hat, die volle Summe auszuzahlen. Raabe hat nach Zahlung von zwei Dritteln eine Verzichtsurkunde unter-

schrieben. Trotzdem sandte er im vorigen Jahre eine von 400 Einwohnern seines Kreises unterzeichnete Petition und kommt nach damaliger Abweisung heute wieder. Er scheint zu glauben, er müsse nur immer wieder nachhelfen, dann werde er seinen Zweck schon erreichen. — Nachdem Bürgermeister Heiberg um Ablehnung des Antrages gebeten, betoni Rentner Dhr. die Verwendung von 400 Einwohnern seines Kreises spreche doch sehr für Raabe. Justizrath Sieveling bemerkt, dem Raabe sei durchaus keine strafbare Handlung nachzuweisen; es sei nur ein Vermittlungsverfahren angestellt, wie bei jedem anderen Brande. Raabe habe Vertrauen gesetzt in einen Beamten der Provinz — Justizrath Schmidt-Altona bittet um Ablehnung des Antrages. Wenn wir heute bewilligen, so handeln wir gegen unsere früheren Beschlüsse und setzen den Provinzial-Auschuß in eine mißliche Lage. Außerdem hat Raabe auf weitere Ansprüche verzichtet; wenn er nun doch wiederkommt, so ist das nicht hübsch von ihm. Rentner Stöds-Bissee ist für den Antrag, Oberbürgermeister Fuß wird als Vorsitzender der Petitions-Kommission gegen den Antrag desselben stimmen, indem er sich den Ausführungen Schmidt's anschließt. Parzellist Christophersen spricht sich für die Bewilligung aus. — Oberbürgermeister Dr. Giese-Altona: Der Provinzial-Auschuß war seiner Zeit der Ansicht, daß das eigene Verschulden des Petenten ein Grund sei, daß die Summe nicht voll gezahlt wurde. Wir können uns unmöglich selbst dementiren. Herr Stöds hat übrigens im vorigen Jahre, wie das Protokoll nachweist, den Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. Wenn wir heute bewilligen, so heißt das: Kommt nur immer wieder, schließlich erreicht Ihr Euren Zweck doch. — Rentner Stöds meint, er sei durch die „juristischen Ausdrücke“ damals zu seiner Erklärung gekommen; in Wirklichkeit sei es für die Bewilligung gewesen. — Nachdem Bürgermeister Heiberg-Schleswig nochmals gegen den Antrag gesprochen, wird derselbe abgelehnt.

Kleine Mittheilungen.

— Die Zahl der Hamburger Millionäre, d. h. derjenigen, welche ein Jahreseinkommen von 100 000 Mk. und darüber haben, sind in den letzten Jahren nicht unerheblich zurückgegangen. Während im Jahre 1890 noch 301 solcher Personen waren, führte die Steuerliste für 1895 nur 250 auf. Die ganze Einkommensteuer betrug für das letztgenannte Jahr ungefähr 15 Mill. Mk., welche von 143 646 Jeniten aufgebracht wurden.

— Einen Griffel 34 Jahre lang im Ohr getragen hat ein Landmann im Dorfe Tran (Jütland). In seiner Schulzeit steckte er einen halbölligen Griffel ins Ohr, der soweit hinein drang, daß er ihn nicht wieder herausziehen vermochte. Es stellten sich anfangs Schmerzen und Schwerhörigkeit ein, ein Arzt wurde jedoch nicht zu Rathe gezogen. Erst jetzt, nach 34 Jahren, zog die Frau des Mannes den Griffel aus dem Ohre. Das Trommelfell ist unbeschädigt geblieben; der Mann hört jetzt mit dem Ohr wieder sehr gut.

— Ein freierlicher Bettler ist vor einigen Tagen in Burg verhaftet. Frhr. Karl von Flemming, gebürtig aus Stenzianenort, hatte sich in der dortigen Zanderfabrik lang als Arbeiter in den Guderfabriken durchzubringen verucht. Dann behagte ihm dies nicht mehr, und er begab sich dem Betteln.

„Wovon auch wir Künstler ein Lied zu singen wissen,“ fiel Hans ein. Das läuft jahraus jahrein in die Kunstausstellungen, doch wehe den Künstlern, welchen nicht irgend ein bedeutender, ehrlicher Künstler zur Seite steht. Das p. t. Publikum läßt sie einfach verhungern und kauft die Nachwerke nach Effekt haschender, mit allen Mitteln der Klame arbeitenden Charlatane.“

Gerhard nickte zustimmend mit dem Kopfe. So ist es auf dem Gebiete der Kunst, der Literatur wie auf jedem andern menschlicher Thätigkeit,“ sagte er gedankenvoll, worauf er effektvolle nächtliche Wanderung des Spiritisten Apostels den aufmerksam horchenden Männern erzählte. Nach hatte er jedoch seine Schilderung nicht beendet, als Hans in ein lustiges Gelächter ausbrach.

„Beim Himmel! Das kann kein anderer sein als mein alter Meister, Marchese Visconti,“ rief er.

„Wie, Sie kennen den Marchese?“ „Ihn sowohl wie auch seine Kunststücke, die, so verblüffend sie wirken, doch mit den einfachsten Mitteln ausgeführt werden. So beruht das Gehen mit geschlossenen Augen auf der Fähigkeit des Mannes, gleich einer blinzeln den Katze durch die Augenlider zu sehen, der begleitende Spektakel der Luftgeister aber wird durch ein vom Marchese erfundenes Instrument erzeugt, das von dessen Fatotum, einem ehemaligen Seiltänzer und Kaufmann, bearbeitet, Windgeheul, Donnerrollen und sonstiges Spulgetöse so gut und noch

in fabula! Da steigt der Baron eben vom Pferde,“ sagte er zu Hans, welcher ebenfalls herantretend den Ankömmling mit kritischem Auge musterte.

Dieser mußte jedoch gestehen, daß der Mann, welcher jetzt die Zügel seines schönen Thieres unter dem vorspringenden Schuttdache an das Weinspallier befestigte, wenig oder nichts von dem ihm mißliebigen Wesen hochgeborener Menschenfinder an sich hatte. Ja, die Kleidung, aus kurzem Pelzrock, Reithosen und berben Jagdhiefeln bestehend, wie die gebräunten Züge und Hände des Mannes hätten in ihm weit eher einen schlichten Pächter als einen hochadeligen Gutsbesitzer vermuthen lassen.

Arnold war vor die Thür geeilt, um den Gast zu empfangen.

„Schelten Sie nur recht, Freund Arnold,“ der Baron ziemlich kalt, in die Stube tretend, „ich war recht nachlässig, aber auch Sie kamen nicht.“

„Hier steht meine Entschuldigung,“ erwiderte Arnold heiter, auf Hans weisend, „der verbißene Mensch da war ja nicht zu bewegen, dem Freiherrn von Rosthof einen ersten Besuch abzulassen.“

Gerhard warf einen forschenden Blick auf den blühend schönen jungen Mann, der halb lachend, halb schmolend da stand.

„Berechtigter Künstlerstolz,“ bemerkte er dann, herzlich die Rechte zum Gruß bietend. „Darum gilt auch mein heutiger Besuch Hans Malten, dessen Meisterhand ich für ein Bild-

niß meines lieben Jungen Willi zu gewinnen wünsche.“

Hans war nicht der Mann, so offener, ungelünstelter Anerkennung zu widerstehen, und bald saßen die drei Menschen in angelegentlichem Gedankenaustausch über Kunst und Literatur und Tagesereignisse beisammen.

Der Freiherr kannte nicht nur gleich Hans die Kunstschätze der meisten europäischen Großstädte, sondern auch die sogenannte gute Gesellschaft derselben, und damit lenkte sich das Gespräch bald auf den Gegenstand, welcher Gerhards Gedanken in diesen Tagen fast ausschließlich in Anspruch genommen hatte.

„Gewiß ist es eine merkwürdige Erscheinung,“ sagte er auf eine Bemerkung Malten's, „daß im Jahrhundert der Aufklärung gerade in den Mittelpunkt der Bildung und des wissenschaftlichen Strebens das Anwesen spiritistischen Aberglaubens in einer Weise um sich greift, als handle es sich um eine neue, epochemachende Glaubensrevolution.“

„Und doch leicht erklärlich,“ fügte Arnold hinzu. „Was man landläufig Bildung nennt, ist ja leider weiter nichts als ein Sammelsurium von unverdaut im Gedächtnisse lagern den Kenntnissen, eigenes, scharfes Denken und Urtheilen wird durch dieselbe so wenig entwickelt, wie durch den ganzen auf unseren Universitäten breit getretenen gelehrten Wust. Diese Gedanken- und Urtheilslosigkeit aber ist es, welche den großen Haufen der Gebildeten wie Ungebildeten dem Afer- und Aberglauben in die Arme treiben.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

ein Ra... und be... zwischen... mühte... schaft i... unter d... nicht u... erfatte... zurück... jähliche... konnte... zeige e... gung d... vorläuf... richtig... 21. Zu... Woche... zur Be... Semen... telen... anbera... Ehepaar... Mutter... läßt... einjähr... gemag... war, f... Begriff... machen... schließl... ein ca... ta. 4 j... Anabe... 7 Jah... wohlw... ausblei... Amen... Der... lin gen... format... Gazette... Kaisers... Woche... einem... und d... wechse... Fü... Privat... befolde... des G... Beschä... in den... Die... der D... Anfang... Borjat... weisun... werth... Lehren... tuzen... genom... M... geordn... Heute... plaz... den... Geßch... besser... Geßch... G... diese... Mont... Bericht... in Re... „C... diesen... war.“... ersten... bann... beiden... seiner... zu ver... faule... nehme... begei... schwu... so sel... Geßch... rebne... unfa... erka... bei j... Y... licher... Lont... Blad... sollte... aus... „Sie... eine

noch einige kleinere Schuppen, ebenso wurde das Filtrirhaus in Brand gesetzt. Die übrigen Gebäude auf dem umfangreichen Terrain haben gleichfalls sämmtlich gelitten. Die Verwundeten (es handelt sich um etwa 20 theils schwer, theils leicht Verletzte) erhielten sofort ärztliche Hilfe aus den benachbarten Gemeinden, so zunächst aus Geesthacht.

Mannigfaltiges.

Todesurtheil. Das Schwurgericht in Guben verhandelte am Freitag eine Anklage wegen Gattenmordes gegen die Tagearbeiterin Selma Krause. Die 28-jährige Angeklagte hatte früher ein umfangreiches Geständnis abgelegt, zog dasselbe aber in der Verhandlung zurück. Wie erwiesen ist, hat sie den Tod ihres 3 1/2-jährigen Kindes in leichtfertiger Weise verschuldet. Während sie zum Klatschen zur Nachbarin ging, hatte sie das Kind allein in der Wohnung zurückgelassen, die Kleider des Kindes fingen am brennenden Ofen Feuer und das Kind verbrannte. Acht Tage später verstarb plötzlich ihr Gemann mit dem sie seit 2 Jahren verheirathet war, nach dem Genuß von Badobst. Die Angeklagte galt sofort als Mörderin ihres Mannes, der von Allen, die ihn kannten, als ein sehr guter, friedliebender, arbeitsamer Mann geschildert wird. Nach der Befragung verschiedener Zeugen hatte sich die Angeklagte um Gift bemüht und dann kurz vor dem Todestage ihres Mannes sich genau erkundigt, wie sie Gift erhalten könne, ob Streichhölzer giftig seien, wie viele Streichhölzer dazu gehörten, um einen Menschen zu vergiften u. Thatsächlich sind auch blei- und phosphorhaltige Streichhölzer im Besitze der Angeklagten gefunden, welche Gerichtschemiker Dr. Jeleich untersucht hat. Derselbe hat auch festgestellt, daß in dem Magen des Gestorbenen sowohl Blei, wie auch freier Phosphor in erheblichen Mengen vorhanden gewesen sei. Kreisphysikus Dr. Löwy-Sorau hat Phosphorvergiftung als Todesursache festgestellt. Das Motiv zur That ist darin zu suchen, daß sie ihren Mann hasste, weil er ihr zu alt war. Er hatte im 47. Lebensjahre gestanden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Mordes. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zum Tode.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Fiese in Ahrensburg.

Wer an Blutandrang nach Kopf und Brust Schwindel, Flimmern der Augen, Kopfschmerzen und Verstopfung leidet, sollte stets für tägliche ergiebige Leiböffnung Sorge tragen. Die von zahlreichen angelegenen Professoren der Medizin gepriesenen und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind das einzige Mittel, welches auf angenehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt und dabei nur 5 Pfg. pro Tag kostet. Erhältlich nur in Schachteln zu Mt. 1 in den Apotheken. *) Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abjynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewichte von 0,12 herzustellen.

Im Tode vereint. Mit der Absicht, nach Amerika auszuwandern, hatten ein aus Plauen i. Vogtl. gebürtiger junger Kommiss und eine dort wohnende Verkäuferin ihre Angehörigen heimlich verlassen und waren nach Hamburg gefahren. Dort machten Beide freiwillig ihrem Leben ein Ende. Der Kommiss nahm Gift und starb nach wenigen Tagen an den Folgen dieser Vergiftung, während die Verkäuferin ins Wasser ging und ertrank. Der Bräutigam hatte anscheinend vergeblich auf eine Geldsendung seitens seiner Eltern gewartet; das Geld kam schließlich auch an, doch hatte der Adressat bereits Selbstmord verübt. Da die Braut ohne ihren Geliebten nicht weiter leben wollte, ging auch sie in den Tod.

Engelmacherei in Neapel. Die „Gazetta Popolo“ bringt folgende unerhörte Nachricht: Eine Enquete im Findelhaus der Santa Annunziata zu Neapel habe festgestellt, daß von achthundertneunzig vor weniger als zwei Jahren eingelieferten Kindern nur noch drei aufgefunden wurden, die übrigen achthundert-siebenundachtzig seien gestorben oder verschwunden. Gewisse Politiker seien in diese heikle Angelegenheit verwickelt, die große Proportionen annehmen werde. Neapeler Blätter bestätigen diese ungläubliche Geschichte; so giebt ein Blatt die tägliche Sterblichkeit in genanntem Findelhaus auf fünfundsiebzig Prozent der eingelieferten Kinder an. Die Regierung werde unnachlässiglich vorgehen.

haben stark gelitten, wenn auch der Betrieb nicht eingestellt zu werden braucht. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß die Katastrophe dank der vortrefflichen Einrichtungen des Etablissements nicht mehr Opfer forderte. Die Menschenarbeit ist auf ein Minimum beschränkt. Mehr als 8 Leute sind überhaupt nicht in der Fabrik beschäftigt, da die Arbeit fast ausschließlich durch maschinelle Kraft verrichtet wird.

Die Anlagen der Dynamit-Aktien-Gesellschaft vormals Alfred Nobel u. Co. in Krümmel bei Geesthacht bestehen aus 3 Fabriken, die vollständig von einander abgegrenzt und durch große Waldungen getrennt sind. Die neueste und größte dieser Fabriken, ein in seiner Gesamtheit etwa 120 Meter langes und 60 Meter breites Etablissement, das vor 4 Wochen erst dem Betriebe übergeben worden ist und das in seinen Einrichtungen als eine Musteranstalt unter allen bestehenden Sprengstofffabriken galt, ist von dem Unglück betroffen worden. Die Fabrik besteht aus 2 Nitriehäusern, Waschkhaus, Gelatirhaus, Knethaus, Milchhaus und Abfallwassertation. Eine jede dieser Räumlichkeiten ist durch einen sie rings umgebenden Erdwall von den benachbarten Baulichkeiten getrennt. Das Ganze ist wiederum von Erdwällen umgeben, die mit Durchgängen versehen sind, damit bei Katastrophen die sich im Innern der Fabrik befindlichen Arbeiter schnell außerhalb der Wälle in Sicherheitsstände retten können. Die Gebäude sind nur aus leichtem Holzschalwerk aufgeführt, damit bei etwaigen Explosionen keine schweren Projektile, Mauersteine u. s. w. in die Luft geschleudert werden und auf weite Entfernungen hin Zerstörungen anrichten können.

Ein Bild der Zerstörung bieten die am jenseitigen Elbufer belegenen Ortschaften Tespe und Marschacht. Am diesseitigen Elbufer sind bis und in Altengamme viele Fenster-scheiben durch den Luftdruck eingedrückt worden, ebenso auf der ganzen Strecke von Geesthacht bis Bergedorf, ferner in der Waldbrauerei kurz vor Bergedorf. In der ganzen Umgegend hat eine solche Erschütterung stattgefunden, daß die Bewohner befürchteten, daß ihre Häuser einstürzen würden. An der hannoverschen Seite ist die Erschütterung ebenfalls bis weit ins Land hinein verspürt worden und sind noch in entfernteren Gegenden als Lauenburg u. Fenster-scheiben gesprungen.

Aus Bergedorf wird gemeldet: Die Explosion hat größeren Schaden angerichtet als zunächst angenommen wurde. Die erste Explosion erfolgte beim Schichtwechsel im Waschkause. Durch den Knall und das Ausleuchten wurden die in der Nähe im Galatirungsgebäude, wo reichlich 5000 Kilo Dynamit lagerten, beschäftigten Arbeiter und Chemiker aufmerksam; die Gefahr erkennend, eilten sie hinaus. Zum Glück befaß einer von ihnen die Geistesgegenwart und öffnete das Nothsignal, hierdurch wurden sämmtliche Arbeiter noch gerade rechtzeitig gewarnt, und nur diesem Umstande ist es zu danken, daß das Unglück nicht noch mehr Opfer erforderte. Raun hatten die Arbeiter sich in Sicherheit gebracht, als das Gelatirungsgebäude unter furchtbarem Gelöse und Krachen gleichfalls in die Luft ging. Die fortrollenden Arbeiter wurden durch den Luftdruck zur Erde geworfen. Viele von ihnen wurden hierbei und durch umherfliegende Gegenstände des Gebäudes verletzt. In rascher Reihenfolge explodierten

nein! Die letzten Stunden verliefen ruhig, weil — fast sämmtliche Herren Vaterlandsvertheidiger, stark bezechet, eingeschlafen waren! Jawohl stark bezechet! Denn trotz aller Remonstrations der Offiziere war man ausgeflogen, wo immer ein Weinausschank in erreichbarer Nähe vorhanden, und hatte getrunken bis man nicht mehr konnte.

Zur Legende vom fliegenden Holländer. Da jetzt diese Oper von Wagner in Paris einstudirt worden ist, finden die Zeitungen Anlaß, sich mit dem Texte und den Grundlagen desselben zu beschäftigen. Die Geschichte, welche wir Deutschen alle kennen, wird wahrheitsgemäß erzählt, wie Wagner durch seine die Legende kennen lernte, sie aber ungenützt liegen ließ bis zu der Zeit, in der sie selbständig in ihm wieder aufstand, als er bei einer sehr schlechten Seereise mit dem Schifferleben im allgemeinen und den naiven Erzählungen der Matrosen auf seinem Schiffe im besondern in Verbindung kam. Es ist bei diesem Anlaß übrigens ganz interessant zu erwähnen, daß diese Legende — wie so viele Legenden — ihren Ursprung in den natürlichsten Erscheinungen haben mag. Die Seeleute haben nur mit merkwürdigen Nebenumständen ein Jatum in Verbindung gebracht, welches man noch jetzt auf dem Meere verfolgen kann. Wirkliche Gespensterschiffe sind die verlassenen Schiffe, die zur größten Gefahr für die Seefahrer unter Umständen werden können. Die Amerikaner nennen diese von der Mannschaft preisgegebenen und willenlos steuerlos im Ozean treibenden Fahrzeuge „Derelicts“ und machen Jagd auf sie, so viel sie können, was aber dann immer sehr schwer ist. Sobald man den Schiffen im Sturm begegnet. Es scheint unmöglich, die Meere von diesen „blinden Zerstörern“ zu befreien, und man begreift leicht, wie die lebhafteste Erfindungs-

gedächigen Antrag Kaiser annahm, wurde das Präsidium mit zahlreichen zerrissenen Geschäftsordnungsexemplaren förmlich bombardirt. Es entstand sogar zwischen einzelnen Abgeordneten eine Wälgerei mit gegenseitigen Beschimpfungen.

Spanien.

Der schon gemeldete Zwischenfall im Senat, der den Rücktritt des Ministers des Aeußeren zur Folge hatte, wird wie folgt dargestellt: Der Minister des Aeußeren, Herzog von Tetuan, hatte sich in heftigen Worten gegen eine Rede Sagasta's ausgedrückt, was ihm seitens des liberalen Senators Comas eine ebenfalls heftige Interpellation zuzog. Der Herzog antwortete: „Ich nehme von niemand eine Zurechtweisung an!“ — „Ich auch nicht“, erwiderte Comas. Hierauf stürzte sich der Minister auf Comas, ohrfeigte ihn und warf ihn zu Boden. Der anwesende Sohn des Senators Comas warf sich nun auf den Minister und verlegte ihm Faustschläge. Die Senatoren intervenirten und man trennte die Kämpfenden. Der Minister gab sofort seine Demission. Unter dessen versammelten sich die Liberalen unter Vorstz Sagasta's und beschloßen, den Sitzungssaal nicht zu betreten, bis nicht die Liberalen Genugthuung erhalten hätten. Die Minister traten ebenfalls zu einer Berathung zusammen. Es stellte sich heraus, daß der Herzog von Tetuan unrichtig verstanden hatte.

Die Explosion

auf der Dynamit-Fabrik Krümmel.

Am Montag Morgen 6 Uhr 3 Minuten erfolgte in der obengenannten Fabrik eine Explosion, als eben die Leute ihre Beschäftigung aufgenommen hatten. Der die Fabrik leitende Chemiker befand sich im Nitriehaus, dem gefährlichsten Theile des gesammten Etablissements. Der Instruktion wie dem innern Triebe folgend, eilte alles so schnell wie möglich aus dem Innern der Fabrik hinaus und rettete sich in die Sicherheitsstände. Raun waren die Leute dort eingetreten, als etwa 1/2 Minute nach der ersten Explosion eine zweite weit stärkere erfolgte, die eine furchtbare Zerstörung in der Fabrik anrichtete. Nitriehaus und Abfallwassertation geriethen in Brand, und es erfolgten kurz hintereinander noch zwei kleinere Explosionen, die aber keinen bemerkenswerthen Schaden mehr anrichten konnten. Als dann einige Zeit vergangen war, ohne daß weitere Explosionen erfolgten und somit anzunehmen war, daß die Gefahr beseitigt sei, sammelten sich die Leute wieder an der Unfallstätte. In der Fabrik waren 8 Arbeiter beschäftigt gewesen, von denen 4 fehlten, die spurlos verschwunden sind. Sämmtliche 4 Arbeiter sind Familienväter; sie hinterlassen insgesammt 12 Kinder. In welcher Weise das Unglück entstanden ist, wird niemand sagen können, denn die einzigen Zeugen, die 4 erwählten Arbeiter, sind buchstäblich durch die Explosion zerrissen. Den ganzen Tag hindurch waren alle Arbeiter der gesammten Dynamitfabrik bemüht, nach Ueberresten der Geleiten zu suchen.

Der durch die Explosion verursachte materielle Schaden ist ein bedeutender. Die neueste und größte der Fabriken, in der die Katastrophe sich ereignete, ist vollständig zerstört. Alles ist in die Luft geflogen, bis auf das Milchhaus, das zusammengedrückt wurde. Aufgewühlte Erdmassen bezeichnen die Stellen, wo die einzelnen Abtheilungen gestanden haben. Auch die beiden anderen Fabriken

er die Zeremonie unterbrach und dem aus allen Himmeln gefallenen Paare anempfahl, in einer Woche wiederzukommen, vorausgesetzt, daß der junge Mann inzwischen gelernt hätte, „sich in der Kirche gesittet zu benehmen.“

Heilung von Frohinn und Gewissensstrupeln. Ein Vertreter der Naturheilkunde in Ruthen D/S macht in dortigen Blättern u. A. Folgendes bekannt: „Heile nicht nur langjährige Verdauungsstörungen, Bleichsucht u., sondern auch Krebs, Fallsucht, Frohinn, Gewissensstrupeln, Trunksucht usw. nach System Pfarrer Kneipp.“ Allen, die vergnügt sind und es gar nicht nötig haben, sei daher die Behandlung des obigen Naturheilkundigen bestens empfohlen. Oder hat der Mann die Absicht, durch Vertreiben des Frohjinns künstlich „Nörgler“ zu züchten? Das hat er bei den jetzigen Zeitläufen doch wahrhaftig nicht nötig!

Von der Disziplin im griechischen Heere erzählt der Kriegsberichterstatler des „Berl. Tagebl.“ eine bezeichnende und belustigende Beispiele: Ich fuhr von Patras mit der Bahn nach Athen in einem Zuge, der voll von Offizieren und Soldaten war, die zu ihren Regimentern gingen. Bei der Abfahrt des Zuges entstand eine Fußillade aus allen Waggonsfenstern, man glaubte in einem heftigen Infanteriegefecht zu sein; die Offiziere schrien sich heiser, ermahnten, befehlen. Niemand schenkte ihnen Gehör. Bei der nächsten Station stieg ein Oberst aus dem Waggon und sagte den Leuten, solche Kindereien einzustellen; man werde die Munition noch gebrauchen u. s. w. Die Worte waren in den Wind gesprochen; sowie sich der Zug in Bewegung setzte und die Menge Hurrah! schrie und die Tücher schwenkte, ging das Getnatter los. Und das wiederholte sich auf allen Stationen bis zur letzten — doch

Mannigfaltiges.

Unterbrochene Trauung. Ein ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich, wie man aus London schreibt, jüngst bei einer Trauung in Blackburn. Als die Ringe gewechselt werden sollten, rief freudestrahlend der Bräutigam aus: „Nun werden wir bald vereint sein!“ „Sie trennen sich, es dauert mindestens noch eine Woche!“ entgegnete der Pfarrer, indem

In der Nähe von Schlutup wurde ein Radfahrer von zwei Strolchen überfallen und beraubt. Die Strolche stecden einen Stod zwischen das Rad, sodaß der Radler fallen mußte. Dann nahmen sie ihm seine Baarschaft in Höhe von 6 Mt. ab und gaben ihm unter der Drohung, er solle weiterfahren und nicht umkehren, um im nahen Lübed Anzeige erstatten zu können, das leere Portemonnaie zurück. Der Ueberfallene, der beim Fall erhebliche Verletzungen davongetragen hatte, konnte erst in Schönberg in Medlenburg Anzeige erstatten, und wurde auch die Verfolgung der Räuber gleich aufgenommen, doch vorläufig ohne Erfolg.

Der Beginn der nächsten Schwurgerichtsperiode in Altona ist vorläufig auf den 21. Juni festgesetzt; dieselbe dürfte in einer Woche beendet sein, da bisher erst drei Fälle zur Verhandlung gesetzt werden konnten.

Die Enthüllung des dem verstorbenen Samenarbitrator Lange in Segeberg errichteten Denkmals, ist auf den 9. Juni anberaumt. Ein in Ahrensbütt wohnendes Arbeiter-Ehepaar hatte seine vier Kinder (die Mutter ist Stiefmutter) demnach vernachlässigt und verkommen lassen, das die Polizei einschreiten mußte. Die Kinder waren so abgemagert und schwach, daß es ein Jammer war, sie anzusehen. Man kann sich einen Begriff von der Vernachlässigung der Kinder machen, wenn man hört, was dieselben einschließlch ihrer Kleidung wogen. Das kleinste, ein ca. 3 jähr. Knabe wog 15 Pfd., ein ca. 4 jähriges Mädchen 17 Pfd., ein 5 1/2 jähr. Knabe 24 1/2 Pfd. und das älteste Kind, ein 7 Jahr altes Mädchen, 31 Pfund. Die wohlverdiente Strafe für die Eltern wird nicht ausbleiben. Die Kinder fanden Aufnahme im Armenhaufe.

Deutsches Reich.

Der Münch. „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die auf angeleglich guter Information beruhende Meldung der „Westminster Gazette“ von einem Besuch des deutschen Kaisers in England während der Cowes-Woche (der großen Regatten), sowie von einem deshalb zwischen der Königin Victoria und dem Kaiser Wilhelm gepflogenen Briefwechsel ist als reine Erfindung zu bezeichnen. Für die Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen auf Grund des § 11 des Lehrerbefreiungsgesetzes ist es nach einem Entschcheid des Kultusministers ohne Einfluß, ob die Beschäftigung vor oder nach dem ersten Eintritt in den öffentlichen Schuldienst erfolgt ist.

Die Unterweisung von Volksschullehrern in der Obstaumkunde hat einen immer größeren Umfang angenommen. 228 Lehrer haben im Vorjahre in 21 Kursen Belehrung und Unterweisung im Obstbau und in der Obstverwertung empfangen; außerdem haben noch 30 Lehrer an den Frühjahrs- und Sommerkursen landwirthschaftlicher Winterschulen theilgenommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Mai. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses werden immer stürmischer. Heute Nachmittag war das Haus der Schauplatz wüster Tumulte. Als die Majorität den gegen die Obstruktion gerichteten, der Geschäfts-Ordnung jedoch widersprechenden

besser als die besten Theatervorrichtungen zu Gehör bringt.“

Gerhard konnte sich eines Lächelns über diese einfache Erklärung jener unheimlichen Mondnachtszene nicht enthalten. Hans aber berichtete auf dessen Frage, wie er den Mann in Rom kennen gelernt:

„Es war im Hause des Fürsten P., in dessen Gemälde-Galerie ich eben beschäftigt war,“ erzählte er, „als ich den Marsche zum ersten Male als Spiritisten-Apostel und Geistesbannier zu bewundern Gelegenheit hatte. In beiden Richtungen übertraf er die meisten seiner Herren Kollegen so weit, daß es nicht zu verwundern war, wenn die etwas gedankenfaule Menge, welche man in Rom die vornehmste Gesellschaft nennt, in der Mehrheit begeistert zur Fahne des neuen Propheten schwur. Imponierte er doch auch mir, nicht so sehr durch die seltene Vereinigung aller Geschicklichkeiten des Taffenspielers, Bauchredners und Schwarzkünstlers, wie durch die umfassenden Sprachkenntnisse und durch die erstaunliche Gelehrsamkeit, welche der Mann bei seinen Vortragsleistungen entwickelte. (Fortsetzung folgt).“

Mannigfaltiges.

Unterbrochene Trauung. Ein ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich, wie man aus London schreibt, jüngst bei einer Trauung in Blackburn. Als die Ringe gewechselt werden sollten, rief freudestrahlend der Bräutigam aus: „Nun werden wir bald vereint sein!“ „Sie trennen sich, es dauert mindestens noch eine Woche!“ entgegnete der Pfarrer, indem

Gottesdienst in Ahrensburg.

Am Himmelfahrtstage, den 27. Mai, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Am Sonnabend, den 29. Mai, Vorm. 10 Uhr: Beichte.

Anzeigen.

Die Geburt eines kräftigen, gesunden Knaben zeigen hochehrentlich an

Henry Gaats und Frau
Antonie geb. Lampe.
Hamburg, 24. Mai 1897.

Aufgebot.

Auf Antrag des Abwesenheitsvormunds, des Schuhmachers Theodor Meyer in Trendelberg, ergeht an die verheiratete Ehefrau

Catharina Elisabeth Bergmann
geb. Frogmann

geboren am 24. Juli 1824 zu Wilstedt und an ihre unbekanntenen Erben die Aufforderung, sich binnen 12 Wochen, von der letzten Bekanntmachung dieses Aufgebots, spätestens aber in dem auf

Montag, d. 20. September 1897,
Vormittags 10 Uhr

anberaumten Aufgebotstermin hier zu melden und ihre Rechte und Ansprüche anzugeben, widrigenfalls die Todeserklärung der Verstorbenen und die Ausschließung ihrer etwaigen Erben von ihrem Nachlaß erfolgen wird.
Ahrensburg, den 28. April 1897.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Hundsteuer für das Jahr 1897/98 ist gemäß den Bestimmungen der Hundsteuer-Ordnung vom 11. April 1896 am

28. u. 29. Mai 1897
an die Gemeindekasse, bei Herrn Gemeinde-Rechnungsführer Bartels, Reesbop Nr. 40 zu entrichten.

Die Steuer beträgt für einen Hund 3 Mk. jährlich, wer mehr als einen Hund hält, hat für den ersten Hund drei Mk., für jeden ferneren Hund sechs Mark Steuer zu entrichten.
Ahrensburg, den 26. Mai 1897.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Nach ergangener Verfügung des königlichen Herrn Landraths sollen die Gesundheitskommissionen unverzüglich ihre regelmäßige Tätigkeit wieder aufnehmen. In der hiesigen Gemeinde gehören dieser Kommission an die Herren:

- Gemeindevorsteher Ziese,
- stellv. Gemeindevorst. Böttger,
- Dr. med. Kindt,
- Dr. med. Lange,
- Rentier E. H. Schacht,
- Kaufmann H. Peemöller.

Die Grundbesitzer, Miether und Nutznießer von Grundstücken sind verpflichtet, den Mitgliedern der Kommission überall auf ihren Grundstücken ungehindert Zutritt zu gewähren.
Ahrensburg, den 24. Mai 1897.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die revidierte Schulrechnung für 1896/97 liegt 14 Tage lang, und zwar vom

28. Mai bis 10. Juni
im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht Beitommender aus.
Ahrensburg, 26. Mai 1897.

J. C. F. Oewerdiel,
Schulrechnungsführer.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.
Dr. Michaelis' Eichel Cacao
Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.
Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.
Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswert für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.
Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probepäckchen à M. 0.50.

Hôtel „zum Hamburger Wald.“
Am Himmelfahrtstage, sowie an jedem Sonn- und Festtage:
Grosser Ball,
wozu ich alle Freunde und Bekannte freundlichst einlade.
Schmalenbeck. G. Koch.

Feld- & Garten-Sämereien
in bekannten Qualitäten
empfehlen
E. Pahl.
Ahrensburg.

Mobilien-Magazin
von **H Giesenberg,** Tischlermeister,
Ahrensburg, Rindel No. 2.
Mobilien
von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Das hochglänzende und klebfreie
Fußboden-Oel,
stets klar u. blank, trocknet in 5 Std.,
per Pfd. 60 Pfg.,
Berstein-Fußbodenlack,
schnell trocken, glasartig und außer-
gewöhnlich dauerhaft,
per Pfund 1.20 Mk.,
Bohnerwachs
für Fußböden u. Linoleum, ferner
beste Möbelpolitur,
pr. Pfund 1 Mk. inklusive
aus der renommierten Fabrik von
P. H. Callsen, in Stensburg.
Zu haben bei Herrn:
Aug. Prahl, Ahrensburg.

Beinschäden sind heilbar.
Näh. J. Hartms, Hamburg, Hansapl. 4.

Warnung.
Der große Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
erlangen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere
Stets scharfen H-Stollen
(Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, oder in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Hensar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 2.

Leichter Blockwagen,
gebraucht, aber fast neu, steht zum Verkauf bei
F. Voss, Stellmacher,
Ahrensburg.

ELEKTRA
Fachschule f. Elektrotechniker
Hamburg, Alter Steinweg 42
verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten.
Eintritt jederzeit.
Prospekte kostenfrei.

Richard Brandt's Schweizerpillen
empfohlen von den Herren Professoren
Prof. Dr. Brandt, Münchenberg,
Delffs, Seibelberg,
Eichhorst, Jülich,
Emmert, Bern,
Friedrich (H), Berlin,
Gardner, Glasgow,
v. Glet (H), München,
Forster, Birmingham,
Fronsdorf, Straßburg i. A.,
v. Hebra, Wien,
Hertz, Amsterd.,
Generalarzt Dr. Henrich, Bozen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
Kohlschütter, Halle a. S.,
Korczynsky, Krakau,
Lamb, Warschau,
Lücke, Straßburg i. A.,
Martins, Wolfz. i. B.,
v. Nussbaum (H), München,
Reclam (H), Leipzig,
v. Rokitsky, Innsbruck,
Schaaffhausen, Bonn,
I. Soederström, Rajan,
Spencer, Berlin,
Stinzing, Jena,
v. Stoffella, Wien,
Virchow, Berlin,
v. Scanzoni, Würzburg,
Witte, Göttingen,
Zdekauer, St. Peterburg.
Man lasse sich die Prospektur mit den ausführlichen Prolegomena und den Briefen von einigen Hundert praktischen Ärzten, den Analysen der Schmelze etc. kommen.
Keinem denselben Zwecke dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.
Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als sicher und unzweifelhaft wirksames, angenehmes und dabei so billiges
Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,
tragem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung u. daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aussetosen, Blutandrang nach Kopf und Brust etc. hochgeschätzt.
Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind wegen ihrer milden Wirkung als
Blutreinigungsmittel
sehr beliebt und werden auch von Frauen gern genommen, welche sie den schmerzhaften und unangenehmen Erscheinungen, wie: Kopfschmerzen, Bluthausen, Migräne etc. entgegenstellen.
Man schütze sich beim Ankauf
vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich sind. Die Preisliste ist in jedem Schachtelchen mit den charakteristischen Abbildung tragen muß.
Die Befandtheile der Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Elge L. O., Wolfshage, Aloe, Kalmus, St. Ger., Bitterwurz, Gentian, je 0.5 Gr., dann Glycerin und Bittererz über in gleichen Theilen und im Quantum um etwa 50 Millen im Gewicht von 0.12 herzustellen.

Zahnarzt Schmidt Oldesloe,
hat jeden Donnerstag von 8-11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Frä. Wall.

Für den Garten
empfehle ich in schöner Waare bei billigster Preisstellung
Cactus-Georginen- (Dahlien)-Knollen
Campanula
(Glockenblume)
Beilchen- u. Erdbeerpflanzen.
William Moritz,
Dahlien-, Beilchen- u. Erdbeerpflüchter
Ahrensburg.

Deutsche und englische
Steinkohlen
Coacs
Braunkohlen
empfehlen
E. Pahl.
Ahrensburg.

Frauen
für Gartenarbeit
werden noch gesucht.
Gärtnerei Nonne & Hoepker.

Landstelle,
mit od. ohne Gastwirthschaft, in der Provinz Schleswig Holstein sof. gesucht.
Adolph Henkevoss,
Hamburg, Kielerstraße 5 1/2.

Fahrrad,
besonders stark, gut erhalten, preiswerth zu verkaufen
Manhagener Allee 24.
Zum 1. November d. J. hat
ein Haus
zu vermieten
C. Willhöft, Ahrensburg,
Hamburger Straße 84.

Viehmarkt.
Hamburg, den 28. Mai 1897.
Dem heutigen Marke auf dem Heiligenhof geiffelte waren angetrieben im Ganzen 136 Stück Rindvieh und 1280 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
1. Qualität, Ochsen und Quienen 62 Pfd.
2. " " " " 55-68 Pfd.
Junge fette Kühe 52-55 " "
Ältere fette Kühe 46-51 " "
Geringere Kühe 40-43 " "
Bullen nach Qualität 44-52 " "
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof "Sternschanze" waren in der Woche vom 17. Mai bis 23. Mai 1897 im Ganzen 6213 Schweine zugeführt.
Bezahlt wurde:
Beste schwere reine Schweine 47-48 Pfd.
schwere Mittelwaare 47-48 " "
gute leichte Mittelwaare 47-48 " "
geringere Mittelwaare 44-46 " "
Sauen nach Qualität 39-43 " "
Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 60-65 Pfd., 2. Qualität 55-60 Pfd., 3. Qualität 52-54 Pfd. Unverkauft blieben: - Rinder und - Schafe.
Der Handel war in der letzten halben Woche schlepp.

Kälbermarkt.
Hamburg, 24. Mai 1897.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof "Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1771 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 77-82 Pfd.
ausnahmsweise bis 94 " "
2. Qualität 67-74 " "
3. Qualität 60-65 " "
geringste Sorte 50-57 " "
Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 25 Stück.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
27. Mai: Veränderlich, wolfig, warm, strichweise Gewitter.
28.: Meist heiter, warm, vielfach Gewitter.
29.: Warm, schwül, vielfach heftig, strichweise Regen und Gewitter.

Literarischer Verein „Minerva“.

Satzungen:
Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hinterproletenliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erklärte Ausgaben zu fördern, und somit die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.
Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereins Minerva“ zu führen.
Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14 tägige Hefte je 32 Seiten, reich illustriert, die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. — Mit den besten Erscheinungen der neueren und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14 tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte“ bekannt gemacht.
Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2.50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschließlich des Vereinsorgans.
Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.“, Leipzig, Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 B.I.G. M Y C